

**Ausstellung
»felsen-fest-frieden« (unio mystica)
der Künstlerinnen
Claudia Seibel-Goller (Bayreuth)
und
Christhild Stewner (Lübeck)**

**Eine kurze Einführung
von Werner Mittelstaedt**

- Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS, Münster -

01.02.2002 - 15.03.2002 in der Galerie Depping, Münster

»Am Frieden zu arbeiten, heißt, den Krieg aus uns selbst und aus den Herzen von Männern und Frauen auszumerzen. (...) Selbst wenn wir alle Bomben auf den Mond befördern würden, wären die Wurzeln des Krieges und die Wurzeln der Bomben immer noch da, nämlich in unseren Köpfen und Herzen, und früher oder später würden wir neue Bomben bauen.«

Thich Nhat Hanh, vietnamesischer buddhistischer Mönch, Zen-Meister, Dichter und Friedensaktivist

Die Künstlerinnen Claudia Seibel-Goller und Christhild Stewner gehören zu den seltenen Menschen, die von einer Vision geführt werden. Sie wird bestimmt durch ihren unbeirrten Einsatz für den Frieden. Dabei folgen sie inneren Impulsen, die ihnen sagen, das müssen wir tun. Es sind spirituelle, die wir auch als Intuition bezeichnen. Beide Künstlerinnen werben für den Frieden mit ihren ungemein vielfältigen künstlerischen Ausdrucksmitteln (Photographien, Ölbilder, Wachsskulpturen und Webobjekte), was Sie, liebes Publikum, in dieser wichtigen und thematisch einzigartigen Ausstellung sehen können.

In meinem letzten Buch »Frieden, Wissenschaft, Zukunft 21. Visionen für das neue Jahrhundert« habe ich betont, daß das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert des Friedens, der Menschenrechte, der Kinder, Frauen und der Umwelt werden muß, wenn die Menschheit ihren eingeschlagenen Weg noch korrigieren will. Seit Beginn des letzten Jahrhunderts - also seit über 100 Jahren - wird die Menschheit von immer komplexeren Krisen, von militärisch ausgetragenen Konflikten, von verheerenden Kriegen und von Terror begleitet. Die leidtragenden sind die Menschen in den Ländern des Südens, die wir die oftmals herabsetzend die Dritte und Vierte Welt nennen, dazu die überwiegende Mehrheit der Menschen im Osten, also die Menschen in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Sie sind leidtragend, weil der Norden die legitimen Interessen der Völker des Südens und Ostens nicht richtig wahrnimmt und ihnen nicht nachkommt, z.B. mit einer gerechten Weltwirtschaftsordnung. Zu wenige Menschen und Organisationen setzen sich für einen gerechten Ausgleich zwischen Nord und Süd ein - zu wenige für den Weltfrieden und den Frieden zwischen den Kultu-

ren, die uns so ungemein bereichern. Die zutiefst ungerechte Weltwirtschaft mit ihrer neoliberalen Doktrin, der internationale Waffenhandel, die fallenden Weltmarktpreise für Rohstoffe und Produkte aus dem Süden und Osten, die Zerstörung der Umwelt in Afrika, Südamerika und vielen Ländern Asiens durch die Interessen der reichen Länder und ihrer global agierenden Konzerne, die jahrzehntelange Unterstützung von Militärregimes sind nur Stichworte. Gesagt werden muß, daß seit einigen Jahrzehnten auch im reichen Norden immer mehr Menschen unter der neoliberalen Weltwirtschaft leiden - auch im Norden spaltet sich die Bevölkerung in immer mehr Notleidenden und einer Minderheit von Wohlhabenden und Reichen auf.

Nicht allein durch die verheerenden und mit aller Entschiedenheit zu verurteilenden Terroranschläge auf das World Trade Center und das Pentagon in den Vereinigten Staaten wird uns Menschen in den Ländern des Nordens klar, daß der Friede auch bei uns nicht sicher ist. Unsicherheit hat sich insbesondere in den USA und in Westeuropa breit gemacht. Die Antwort der USA und der NATO-Mitgliedsländer im Kampf gegen den Terror ist allerdings ein Rückfall in längst für überholt gehaltene Wertvorstellungen und Politiken. Mit massiven Flächenbombardements, der Aufrüstung der umstrittenen Nordallianz und anderen militärischen Aktivitäten ist kein Frieden zu schaffen. Ein konstruktives, also ein politisches, vernunftgeleitetes und friedensstiftendes Vorgehen gegen Gewalt und Terror ist ausgeblieben. Der mit globalen Medienkampagnen hochstilisierte »Kampf gegen den Terror« hat spätestens seit dem 7. Oktober 2001 (Beginn der Militäraktionen in Afghanistan) das Primat der Politik abgelöst.

Mahatma Gandhi sagte und beschwor immer wieder: »Der Gewalt muß abgeschworen werden, denn das Gute, das sie scheinbar erreichen kann, ist bloßer Schein, während der von ihr angerichtete Schaden von Dauer ist.« Dieses Credo Gandhis muß Ziel- und Richtschnur allen Handelns werden und wieder das Primat der Politik werden!

Aufgrund der hier angerissenen Fakten ist jedes Engagement für den Frieden - sei es auch noch so klein - wichtig. »Sich für den Frieden nicht zu engagieren, heißt, seine Zerstörung geschehen zu lassen.« hat der Psychoanalytiker und Friedensforscher Horst-Eberhard Richter immer wieder angemahnt. Claudia Seibel-Goller und Christhild Stewner setzen diesen richtigen Satz nicht nur im Leben, sondern auch mit vielfältigen künstlerischen Ausdrucksmitteln um.

Meine Damen und Herren: Ungerechtigkeiten, Konflikte und Kriege mit all ihren destruktiven Ausdrucksformen entstehen

erstens, weil in der *individuellen Wahrnehmung* und *Bewertung* des Friedens die *Lebensinteressen* räumlich entfernter Menschen, also die anderer Regionen, Länder und Kulturen, *nicht ausreichend* berücksichtigt wer-

den. (Beispiel: Was interessieren mich die Menschen in Afrika?) Die beiden Künstlerinnen belegen, daß ihnen das Wohlergehen der Menschen in Afrika und anderswo genauso am Herzen liegt, wie das der Menschen z.B. in Deutschland. Dies ist logisch, weil sie Weltbürgerinnen sind.

Ungerechtigkeiten, Konflikte und Kriege mit all ihren destruktiven Ausdrucksformen entstehen

zweitens, weil die Interessen der Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und noch nicht geborener Generationen zur Gestaltung wünschenswerter und *offener* Zukünfte durch kurzfristige Interessenwahrnehmungen auf individuellen, wirtschaftlichen und politischen Ebenen *eingengt* werden. (Die »Nach-mir-die-Sintflut-Haltung«) Die beiden Künstlerinnen belegen deutlich, daß sie die Gegenwart beeinflussen möchten, weil sie eine zutiefst lebensbejahende und friedensfördernde Einstellung leben. Sie möchten, daß das Leben der Kinder und noch nicht geborener Generationen von Frieden und wünschenswerten Perspektiven geprägt sein soll.

Die heute *dominierende* Wahrnehmung des »Friedens« wird von mir als die »verkürzte Friedenswahrnehmung« bezeichnet, weil sie nachweislich Krisen, Kriege und Konflikte nicht aus der Welt schafft. Die räumlich global ausgerichtete und zeitlich in die Zukunft orientierte Wahrnehmung des Friedens bezeichne ich als die »komplexe Friedenswahrnehmung«. Beide Künstlerinnen leben die komplexe Friedenswahrnehmung und dafür sei ihnen gedankt.

Werner Mittelstaedt, Münster 01. Februar 2002